

**Der Naturdichter Hiller besucht
Kloster Huysburg
und widerspricht Vater Gleim**

von Dr. Martin Hentrich

aus der Zeitschrift

Zwischen Harz und Bruch

Heimatzeitschrift für Halberstadt und Umgebung

Dritte Reihe

Heft 59 (Juni 2010)

Seite 31-35

Die Zeitschrift ist
erhältlich in den Buchhandlungen und Museen der Stadt Halberstadt

Der Naturdichter Hiller besucht Kloster Huysburg und widerspricht Vater Gleim

von Dr. Martin Hentrich

Er war schon ein Phänomen, dieser aus sehr ärmlichen Verhältnissen stammende Gottlieb Hiller (1778-1826), der Mitte Mai 1802 vom gutgelaunten Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719-1803) empfangen wurde. Doch der Reihe nach.

Gottlieb Hiller wurde am 21. Oktober 1778 in Landsberg bei Leipzig geboren. Sein Vater starb als er zwei Jahre alt war und seine Mutter heiratete einen Tagelöhner und zog mit ihm nach Köthen. Die Schule konnte er nur selten besuchen, aber er fiel als aufgeweckter Junge auf, las alles, was er in die Hände bekam. Ab dem fünfzehnten Jahr arbeitete er als Fuhrmann, dann ab zwanzig begann er im Winter Taubennester und Fußmatten zu flechten und im Sommer Lehmziegel zu streichen.

Mußstunden nutzte er zum Lesen, insbesondere die gesammelten Werke Wielands, die er bei einem Bekannten fand. Dadurch entwickelte sich bei ihm eine dichterische Ader, die ihm bald den Ruf eines Naturdichters einbringen sollte. Also eines Dichters, der mit Talent begabt dichtet, aber ohne künstlerische Ausbildung und ohne Kenntnis der Regeln der Poetik.

Sein erstes Gedicht machte er 1801 auf eine grüne Schote, die er noch im späten Herbst fand. Dieses und andere Gedichte erzählte er weiter und erhielt so auch Aufforderungen Verse zu machen. Der Kabinettssekretär Bäntsch zu Köthen wurde sein Förderer und führte ihn mit Empfehlungen in bürgerliche und adelige Kreise Köthens, ja der anhaltischen Länder ein. Und hier nimmt ein Erfolgsreigen seinen Anfang, der Gottlieb Hiller bis vor den preußische König Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luise bringen wird.



*Gottlieb Hiller (1778-1826)
Repro: M. Hentrich*

Hier müssen wir uns vergegenwärtigen, wie Geselligkeit und Unterhaltung in der Zeit um 1800 stattgefunden hat. Sowohl das aufstrebende Bürgertum als auch der aufgeklärte Adel hatten eine Art ambitionierte Konversationsgesellschaft aufgebaut, die den Unterhaltungsaspekt nicht unberücksichtigt lies. Wie die Literarische Gesellschaft in Halberstadt zeigt, teilte man sein Interesse an der Literatur, ja trug auch eigene Werke öffentlich vor. In dieser Umgebung wandelte der „Naturdichter“ – wurde bestaunt und herumgereicht, aber auch gefördert und empfohlen. Seine Förderer schossen Geld für den Druck einzelner Gedichte vor, die er während seiner Reise verkaufte. In vielen kleinen und größeren lokalen Zeitungen wurde über ihn berichtet, so dass ihm sein Ruf auf der Reise vorauseilte.

So schreibt Gottlieb Hiller über seinen Besuch bei Gleim: *In Halberstadt wurde ich vom alten Vater Gleim ganz gutlaunig aufgenommen. Noch ein wenig konnte er sehen, er führte mich an's Licht, besah mich und fühlte mein Antlitz. „Ja, wahrhaftig, Sie sind ein Dichter, Sie haben just solch Angesicht, wie ich,“ sagte er lachend. Als ich ihm erzählte, wie schnell ich meine Verse machte, sagte er: „Sie sind ja ein Hexenmeister, so schnell kann ich nicht dichten.“ Er bat mich zum Abendbrote und wir waren recht vergnügt. Ich mußte ihm meine Verse vorlesen und sie gefielen ihm.*

Am nächsten Tag war Gottlieb Hiller bei Gleim zum Mittagessen eingeladen. Gleims Sekretär musste ein Gedicht vorlesen, das Gleim auf Hiller verfertigt hatte, doch: *Ich zuckte die Achseln, daß es mir nicht gefallen wolle, weil es manches enthielt, was meinem politischen Interesse hätte schaden können, zumal, da er es in Wielands Merkur wollte einrücken lassen.... Als ich nach dreien Tagen zurück kam, um bei Gleim Abschied zu nehmen, sagte er mir folgende Erklärung. „Die Kritik, die Sie mir über mein Gedicht gemacht haben, ist gegründet. Aber Sie müssen mir verzeihen, ich habe Sie mir nicht auf solcher Stufe von Kultur gedacht, als ich Sie gefunden habe. Zudem ist es mir noch nie widerfahren, dass man mich ins Angesicht getadelt hat, und daher musste es mir als einem alten 84jährigen Manne etwas wunderbar vorkommen, wenn ein solcher poetischer Neuling, wie Sie, mich tadelte. Aber ich habe es eingesehen und freue mich über Ihren Mut, Sie werden kein Schmeichler werden.“*

Vater Gleim ließ mich auch zum Kriegssecretair Klamer Schmidt bringen, welchen das Publikum schon lange als einen Freund von Gleim, Gökking und Tiedge und als Dichter kennt. Auch an ihm, so wie an Gleim, fand ich einen warmen Freund. Er bat mich zum Abendessen, an welchem der Domprediger Herr Augustin, und noch mehrere seiner Freunde Antheil nahmen. Während des Essens im traulichen Gespräch, überraschte mich die kleine neunjährige Tochter des Herrn Kriegssecretairs mit einem Blumenkranze, welchen sie mir auf's Haupt setzte.

Zwischen den Besuchen bei Gleim ging Gottlieb Hiller mit einem Empfehlungsschreiben vom Pastor Schiele aus Bernburg zum Benediktiner-Kloster Huysburg. Hier wurde er trotz seiner einfachen Kleidung an die Abtstafel geladen. Sein Gedicht über die Huysburg und den Abt Isidor ist im ersten Band seiner „Gedichte und Selbstbiographie“ enthalten, dem auch die anderen Zitate entnommen sind, hier einige Verse:

Das Kloster Huysburg bei Halberstadt – An Herrn Abt Isidorus

*Wie sich über'n grünen Meeresspiegel
einer Insel rundes Land erhebt,
und die Wolke auf des Windes Flügel
über niedre Atmosphäre schwebt,
seht, so ragt aus eines Waldes Breite,
Kloster Huysburg als ein Eyland vor,
und der Hügel steigt in hoher Weite
über ebner Gegend schön empör.*

*Wie aus einem großen Stein gehauen,
Scheint des Klosters ganzer Bau zu seyn,
Felsenfest auf Felsen hier zu bauen,
Gab ein kühner Geist dem Meister ein;
Ewig, gleich Egyptens Pyramiden,
Stehst du, Huysburg im Felsenschoos,
Aeols Stürme reißen dich hienieden
Schwerlich von dem Felsenrunde los.*

*In dem Innern dieser ew'gen Hallen,
staunet hoch des Sehers Forschersinn
und erfüllt mit mildem Wohlgefallen,
Führen ihn durch jedes Zimmer hin –
Männer, deren freundliches Betragen
Ehrfurcht, Lieb' und Zutraun gleich erweckt,
die nach echter Redlichkeit nur fragen,
deren Herz nur Menschlichkeit bezweckt.*

*Zimmer sagt ich? Assambleensäule
Sind es, die ein großes Fürstenhaus
Selbst nicht schöner haben kann, ich wähle
Hier nur eines von den vielen aus:
In dem Kaisersaale glänzt der Boden
Als poliertes, glattes, braunes Eis;
Und Gemälde aus Horazens Oden
Schmücken schön die Wand durch
Künstlerfleiß.*



*Südliche Ansicht der Huysburg. Illustration im 1810 erschienen Werk von Carl van Eß
„Kurze Geschichte der ehemaligen Benedictinerabtei Huysburg...“*

Repro: SUB Göttingen Sig. 8 H SAX PR 3200

Nach der Abreise von Halberstadt richtet Gottlieb Hiller seine Wege nach Berlin und folgt dorthin in einzelnen Etappen Empfehlungsschreiben und Einladungen. So besucht er auch in Reckahn den Domherrn Friedrich von Rochow (1734-1805), der von Halberstadt aus schon einige Verse zugeschiedt bekommen hatte.

Liest man seine Selbstbiografie, muss man über den Umfang und die Selbstverständlichkeit staunen, mit der dieser junge Mann mit den vielen höher stehenden Menschen umgeht. Es ist sein eigenartiger bescheidener Stolz, Dichter zu sein, und der Erfolg, damit weit mehr Lebensunterhalt verdienen zu können als mit seiner Tauben- nestflechtere, wobei er immer auch auf seine Vergangenheit mit Stolz zurück blickt.

Aus Potsdam berichtet er: *Durch ein Billet der Frau Obrist von Alvensleben gewann ich den Inspections-Adjutanten Major von dem Knesebeck zum Freunde, ja zum wahren Freunde. Durch sein Ansehn erhielt ich eine allgemeine Wertschätzung bei dem dortigen Militär. Ich ward von den Generalen Rüchel, Lecoq und Hirschfeld zur Tafel gebeten... Als mich mein Freund Knesebeck zum edlen Rüchel führte, flößte mir dessen ehrwürdiges Antlitz eine stille Ehrfurcht ein, die ich nicht bei Gleim empfunden hatte.*

Somit nimmt es kein Wunder, wenn Gottlieb Hiller bis vor den König und die Königin von Preußen gelangt, ein längeres Gespräch führt, Gedichte rezitiert und der Königin Luise verspricht, ihr ein Taubennest zu schicken. Seine Reisen haben aber auch ein weiteres Ziel. Überall kündigt er sein erstes Buch mit seinen Gedichten an und sammelt Subskribenten bzw. Pränumeranden, also Vorbestellungen. Als das Buch dann 1805 tatsächlich erscheint, umfasst die an den Anfang gesetzte Liste der Pränumeranden 58 Seiten, allein aus Halberstadt und Umgebung kommen 78 namentlich aufgeführte Bestellungen. Schnell erscheint eine zweite Auflage!

Auf seinen Reisen gelangt Gottlieb Hiller am 29. Februar 1804 erneut nach Halberstadt: *Gleim war nicht mehr. Ich besuchte sein Grabmal und fand, dass dessen Lage nicht gut gewählt war, denn es scheint zwei Fuß tiefer zu liegen, als die zwanzig Schritte davon fließende Emme. Sollte diese ihr Ufer übersteigen, so möchte wohl der Sarg schwimmen. Nun, Gleim hat im Leben gern Wasser getrunken, im Tode wird's ihm nicht mangeln... Huysburg besuchte ich diesmal auch, aber es war noch alles beim alten, nur ein wenig Furcht wegen der Aufhebung der Klöster bemerkte ich doch, die Herren hatten schon alle ihre künftigen Wohnsitze bestimmt – wenn's ja zur Aufhebung der Klöster kommen sollte. Der würdige Abt Isidor wünschte, dass ich sein Freund bleiben möchte.*

Nun, die Geschichte nahm ihren Lauf. Das Kloster Huysburg wurde aufgehoben und der Prior Carl van Eß (1770-1824), der Hiller noch 1802 die Umgebung der Huysburg zeigte, wurde der erste katholische Pfarrer der Gemeinde Huysburg, die Besitzer des Klosters königlich preußische Domäne. 1823 schenkte sie König Friedrich Wilhelm III. seinem General Friedrich von dem Knesebeck (1768-1848), noch Major als Hiller ihn kennen lernte, für dessen Verdienste in den Befreiungskriegen.

Wie ging es mit Gottlieb Hiller weiter? Eins seiner Gedichte findet sich im Musenalmanach auf das Jahr 1804 von Adalbert Chamisso und Varnhagen von Ense. Sein 1805 erschienenes Buch „Gedichte und Selbstbiographie“, vorausschauend als Teil 1 bezeichnet, ist literarisch sicher kein Meisterwerk, doch es verschafft ihm Mittel, seine Eltern zu unterstützen und weitere Reisen als Naturdichter zu unternehmen.

Selbst Goethe liest es am 2.1.1806 und verfasst am 17./18.1.1806 eine Rezension, die jedoch erst Jahrzehnte später innerhalb seiner Werkausgabe letzter Hand erscheint. Goethe schreibt über Hiller: *Man denke sich ihn [Hiller] als einen armen beifalls- und hilfsbedürftigen Teufel, der als Pilgrim dem Halberstädter Parnasse entgegentritt, um daselbst in einer Dichtergilde aufgenommen zu werden; man denke sich ihn, wie er von dem Dechanten und Patriarchen der deutschen Reimkunst mit einem Lobgedicht empfangen wird, das Lobgedicht anhört und sogleich, von frischem Herzen, aus dem Stegreife, Vater Gleimen in's Gesicht sagt, was Deutschland schon seit dreyßig Jahren weiß, was aber so viel gesellige Verehrer und so viel fuß- und bauchfällige Clienten des einflussreichen Mannes einander nur fromm in's Ohr sagten; dass Vater Gleim sehr schlechte Verse mache: so muß man denn doch bekennen, hier sey Gottes Finger, und der erwählte Prophet, der dieses öffentliche Geheimniß dem alten verstockten Sünder an's Herz legen und dem ganzen Volke buchstäblich verkünden sollte, sey kein gemeines Werkzeug.*

Gottlieb Hiller reist weiter umher und sammelt Pränumeranden für den zweiten Band seiner Werke, der 1809 als Beschreibung seiner Reise durch einen Teil von Sachsen, Böhmen, Österreich und Ungarn erscheint. Dann wird es ruhig um ihn. Nach seinem Tode am 9. Januar 1826 in Bernau bei Berlin schreibt der „Neue Nekrolog der Deutschen“: *Was Hiller die meiste Ehre macht, ist, daß er nach jenen Auszeichnungen aus den Zirkeln der Vornehmen ohne Stolz und zufrieden in den Kreis seiner Familie zu seinen früheren Beschäftigungen zurückkehrte.* – Halberstadt hat Gottlieb Hiller nicht mehr besucht.